

Das Alte Zeughaus

Autor(en): **Reynold, Gonzague de**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Jurablätter : Monatsschrift für Heimat- und Volkskunde**

Band (Jahr): **38 (1976)**

Heft 8

PDF erstellt am: **22.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-861972>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Das Alte Zeughaus

Von GONZAGUE DE REYNOLD (1880—1970)

Der folgende Abschnitt findet sich im Kapitel «Solothurn» (1917) im Werk «Schweizer Städte und Landschaften» (Bibliothek schweizerischer Übersetzungen, herausgegeben vom Schweizerischen Schriftstellerverein), Verlag Rascher, Zürich 1932.

Wir verweisen auf weitere Stimmen von Gästen, enthalten in den Beiträgen von Fritz Grob, so von Sophie la Roche 1784 und von Alexandre Dumas Père 1832, in den «Jurablättern» 1970, S. 174–176, bzw. 1969, S. 192.

«Mit meiner Zwillingschwester Freiburg wollte ich mich zum gleichberechtigten Stand erheben. Das ging mühsam und lang; es gab wilde Auseinandersetzungen, denn die freien Bergler liebten die Städte nicht. Aber Bruder Klaus trat für uns ein.

Deshalb könnt ihr in meinem Zeughaus alles noch sehen: mit funkelnder Rüstung angetane Figuren mit steifem Blick: die Vertreter der Tagsatzung von Stans, Bruder Klaus in seinem härenen Gewand, den Stab in der Hand — die Wege sind steinig vom Ranft bis zum Hauptort —, tritt mit vermittelnder Gebärde ein; der Ratsschreiber Schilling, in den Farben von Luzern, einen schweren Helm auf dem Kopf, an seinem engen Pulte sitzend, zerdrückt seinen Gänsekiel auf dem Papier.

Mein Zeughaus, Sinnbild meiner Kraft und meiner Wehrhaftigkeit, graue Mauern, fast schwarze Ziegel, Balkendecken, Fliesenböden.

Durch die stummen Säle streicht ein Geruch nach altem Tuch, Fett, Eisenzeug, Staub und Vergangenheit.

Meine bronzenen Kanonen haben noch Kugeln im Rachen, meine Bombarden gleichen Kröten. Werden die Eisengestalten, deren gegliederte Panzerhandschuhe herabhängen, mit den aufgestapelten Steingeschossen Kegel spielen?

Die Visiere der Helme haben sich über das Leere gesenkt, die gebuckelten Panzer über den Schatten; die Waffenaufbauten an den Wänden bilden eine Windrose.

Die Namen meiner Schlachten sind inmitten der eroberten Waffen eingeschrieben, die Oriflammen (Reichsfahnen) von Burgund, unter Glas gefaltet, leuchten wie die Haut von Märchendrachen.»